

**Zeugungspreis**  
Durch Abzug von 200.000 RM, 1.40  
einmalig 200.000 RM, 1.70 (einmalig)  
200.000 RM, 1.70 (einmalig)  
Preis der Einzelnummer 10 Pf.  
Die Abgabe höherer Anzahl erfolgt  
bei Vorbestellung auf Bestellung des  
Bestellers aber auf Rückzahlung des  
Zeugungspreises. — Druckort: Weiden  
der Zeile in Weidenburg (Würt.)  
Verlags- und Druckerei Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: Wilhelm  
Kocher, Weidenburg, Postfach  
1000 in Weidenburg.

# Der Enztöler

**Zeugungspreis**

Die Weidenburger Zeitung Nr. 1  
100.000 Exemplare 1.70, 200.000  
Exemplare 3.40, 300.000  
Exemplare 5.10, 400.000  
Exemplare 6.80, 500.000  
Exemplare 8.50, 600.000  
Exemplare 10.20, 700.000  
Exemplare 11.90, 800.000  
Exemplare 13.60, 900.000  
Exemplare 15.30, 1.000.000  
Exemplare 17.00, 1.100.000  
Exemplare 18.70, 1.200.000  
Exemplare 20.40, 1.300.000  
Exemplare 22.10, 1.400.000  
Exemplare 23.80, 1.500.000  
Exemplare 25.50, 1.600.000  
Exemplare 27.20, 1.700.000  
Exemplare 28.90, 1.800.000  
Exemplare 30.60, 1.900.000  
Exemplare 32.30, 2.000.000  
Exemplare 34.00, 2.100.000  
Exemplare 35.70, 2.200.000  
Exemplare 37.40, 2.300.000  
Exemplare 39.10, 2.400.000  
Exemplare 40.80, 2.500.000  
Exemplare 42.50, 2.600.000  
Exemplare 44.20, 2.700.000  
Exemplare 45.90, 2.800.000  
Exemplare 47.60, 2.900.000  
Exemplare 49.30, 3.000.000  
Exemplare 51.00, 3.100.000  
Exemplare 52.70, 3.200.000  
Exemplare 54.40, 3.300.000  
Exemplare 56.10, 3.400.000  
Exemplare 57.80, 3.500.000  
Exemplare 59.50, 3.600.000  
Exemplare 61.20, 3.700.000  
Exemplare 62.90, 3.800.000  
Exemplare 64.60, 3.900.000  
Exemplare 66.30, 4.000.000  
Exemplare 68.00, 4.100.000  
Exemplare 69.70, 4.200.000  
Exemplare 71.40, 4.300.000  
Exemplare 73.10, 4.400.000  
Exemplare 74.80, 4.500.000  
Exemplare 76.50, 4.600.000  
Exemplare 78.20, 4.700.000  
Exemplare 79.90, 4.800.000  
Exemplare 81.60, 4.900.000  
Exemplare 83.30, 5.000.000  
Exemplare 85.00, 5.100.000  
Exemplare 86.70, 5.200.000  
Exemplare 88.40, 5.300.000  
Exemplare 90.10, 5.400.000  
Exemplare 91.80, 5.500.000  
Exemplare 93.50, 5.600.000  
Exemplare 95.20, 5.700.000  
Exemplare 96.90, 5.800.000  
Exemplare 98.60, 5.900.000  
Exemplare 100.30, 6.000.000

Verlag und Druckerei: C. Kocher  
Weidenburg, Postfach  
1000 in Weidenburg (Würt.)

Parteiamtliche  
nationalsoz. Tageszeitung

Weidenburger NS-Presse  
Weidenburger, Calmbacher und  
Herrnauer Tagblatt

Amtsblatt für  
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 301

Freitag den 27. Dezember 1935

93. Jahrgang

## Heimatgruß an die Auslandsdeutschen

Die Weihnachtsrede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Hess

Berlin, 26. Dezember.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, hielt am Heiligen Abend über alle deutschen Sender folgende Weihnachtsansprache:

Meine deutschen Volksgenossen im Ausland und in der Heimat! Es ist zum schönen Brauch im neuen Reich geworden, daß in dieser feierlichsten Stunde des Jahres eine deutsche Stimme durch den Äther schwingt — über Länder und Meere und Völker hinweg — und alle Deutschen auf der Welt eint im gemeinsamen Gedenken. Wir in der Heimat, in der jetzt überall die Kerzen der geweihten Nacht brennen und die Glocken läuten, die deutsche Meißler gegossen; wir daheim, die wir uns am Glück der Kinder freuen und einen beschränkten Frieden genießen, wir gedenken unserer Landsleute fern der Heimat. Leber die Grenzen hin geht mein Wort. Es soll jedem Deutschen auf der Welt sagen: die Heimat denkt an Sie.

Zugleich aber weiß ich, daß Ihr, meine Landsleute in der Ferne, in Gedanken bei uns seid und der Heimat sagen wollt: wir haben Teil an der deutschen Weihnacht, wir sind mit unseren Sinnen bei Euch. So erleben wir gemeinsam den Heiligen Abend. Aus dieser Einheit der Herzen, aus dieser Gemeinschaft kommt sich jene Kraft, die Deutschlands Führer so reich und mächtig macht, das schwere und verantwortungsvolle Amt der Führung unseres Volkes auf sich zu nehmen und die dem deutschen Volk den Stolz gibt, selbstbewußt auf dieser Erde zu stehen. Mir ist es mehr als eine ehrende Auszeichnung, heute zum Deutlichsten und für das Deutlichste der Welt zu sprechen. — Mir ist diese Ansprache die glücklichste Stunde des Weihnachtsfestes.

### Friedliches Deutschland!

Als ich meine vorjährige Weihnachtsrede abgab, war ich fest davon überzeugt, daß meine Worte Wahrheit wären; und mit der glücklichen Gewißheit, daß sie es nunmehr geworden sind, kann ich sie heute wiederholen. Wenn abermals Weihnacht ist in Deutschland — so sagte ich heute vor einem Jahr — können wir wiederum stolz, glücklich und dankbar sein, ihn — Adolf Hitler — zum Führer zu haben. Ihm werden wir danken, daß die Kinder eines friedlichen Deutschlands auch dann in Frieden singen werden von einer stillen, heiligen Nacht. Jeder Deutsche weiß es, daß diese Hoffnung sich erfüllte, daß sie Wahrheit und Gewißheit wurde.

Ich ahnte damals nicht, wie sehr die Hoffnung sich erfüllen sollte, daß wir den Frieden und die Ruhe um so mehr empfinden, weil die Welt um uns friedlicher und ruhiger sein würde als je. Ich ahnte nicht, daß diese Weihnacht wieder Krieg in der Welt sein wird — Krieg zwischen christlichen Völkern — und daß uns nahe Nationen in Europa sprunghaft gegeneinander stehen werden, ihre Geschütze, ihre Luftflotten, ihre Truppen auf dem auf- und ab zur Anfechtung mit den letzten furchtbaren Mitteln. Ich ahnte aber auch nicht, mit welcher Gelassenheit es Deutschland bis dahin vergönnt sein würde, inmitten der aufstrebenden, kriegerischen Umwelt seinen friedlichen Aufbau fortzusetzen und nach des Jahres Rufen die Weihnacht zu feiern. Denn ich konnte nicht ahnen, daß ein göttliches Schicksal es dem Führer so bald erndlichen würde, die Wehrfreiheit Deutschlands zu verkünden und mit gewohnter Energie die Aufrüstung bis zu der hohen Vollendung voranzutreiben, bis zu der sie tatsächlich geschah. Im im Bild der Fabel meiner letzten Jahres Weihnachtsansprache zu bleiben: das Stacheln des Igels ist inzwischen bewußt nicht gewachsen. In solch gesichertem Frieden wie dieses Jahr hat Deutschland lange nicht das Fest des Friedens begangen. Und nie hat es dieses Fest zugleich in solch

innerer Harmonie, in solchem Frieden der Deutschen untereinander begangen. Meine Gedanken schweiften zurück zu mancher

### Weihnacht vergangener Zeiten.

Sie schweiften zurück zu den frohen Weihnachtsabenden meiner Jugend in Alexandria. Trauen funkelte der Sternenhimmel Ägyptens, standen Dattelpalmen, rauschte das Mittelmeer. Im ertösenden Heim aber strahlte der Lichterbaum so deutsch, wie das ganze Wesen des Hauses deutsch war. — Meine Gedanken gehen aber auch zurück zu den weihnachtlichsten und zugleich eindrucksvollsten Heiligen Abenden meines Lebens, die zugleich für Millionen anderer wohl ebenso

eindrucksvoll waren — meist ebenso weihnachtlich. Es waren die Weihnachtsabende an der Front des großen Krieges. Nie hat mich der Lichterbaum tiefer ergriffen, als 1914 bei Verdun, als die Weihnachtslieder begleitet wurden durch das nahe und ferne Grollen des schweren Feuers der ersten großen Offensive des Gegners im Stellungskrieg. Und 1915, als wir in Douai von neuem Kriegsweltweihnachten feierten, da war uns inwischen hart gewordenen Soldaten im Gedenken an die Heimat so weh ums Herz. Wie gedachten wir auch der Kameraden, die der unerbittliche Tod von uns gerissen hatte. Wie erbarmungswürdig schienen wir

uns, als wir 1916 am Vorabend der Weihnachtsnacht bei Rinnicul Sarat in Rumänien das Christfest zu feiern versuchten, während Wind und Schnee durch den kleinen Ziegenstall bliesen und die paar arbeitslosen Väter, die an den heiligen Baum erinnern sollten, zum Erlöschen brachten.

Wie friedlos war die Welt in jenen Jahren! Wie friedlos aber war inzwischen auch die Heimat geworden, als ich als Verwundeter 1917 den Weihnachtsabend zu Hause verbrachte. Das gequälte, darbennde Volk, ausgebeutet von außen und von innen, war bereits in sich zerrissen, und die furchtbaren Ereignisse des kommenden Jahres warfen schon ihre Schatten voraus. Bis dann 1918 die traurigste Weihnacht Deutschlands kam, die Weihnacht eines zusammengebrochenen Volkes, verachtet in der Welt, gebemüht, in innerer Auflösung begriffen, gepeinigt durch die Schreckensnachrichten aus Berlin und manch anderem Orte des Reiches, wo Volksgenossen gegen Volksgenossen standen, die in Arbeiter, Soldaten, Bürger und Bauern gespalten, sich blutige Kämpfe lieferten. Diese Weihnachtsabende nach dem Kriege waren nicht nur friedlos, sondern auf ihnen lastete obenbrein die Schmach und die Verpeinigung eines halbverhungerten, wehrlosen Volkes. Trosslos wie die Gegenwart war der Blick in die Zukunft.

Nach einer Weihnacht folgte noch, im tiefstem Grunde freudlos, weil überschattet durch das Unglück unserer Nation. Bis eine glühende Jugend mich hinführte zu dem einen Mann, der damals noch fast allein es unternahm, dem Schicksal die Stirne zu bieten, bis wir wieder aus unbekannten Zosoten des Weltkrieges, Adolf Hitler, neues Hoffen dem gequälten Herzen gaben. Mit der neuen Hoffnung wurden auch die Weihnachtsabende wieder froh. Durch die Väter des Christbaums schimmerte eine bessere und stolzere Zukunft unserer Nation. Unvergessen waren diese

### Weihnachtsfeiern mit dem Führer

mehr als bescheiden, doch innerlich waren sie reich, denn sie trugen schon das Gepräge des Kommenden. Hier war im kleinen bereits die künftige Volksgemeinschaft verwirklicht, hier gaben die einen von dem meist wenigen, was sie hatten, für die andern, und hier waren Deutsche vereint, die unter sich keine Klassengegenstände und kein Gegeneinander des politischen Wollens mehr kannten. Oft wiederholten sich diese Weihnachtsfeiern noch, manchmal hielten sie in schwere Zeiten der Verfolgung, doch alle waren sie besetzt vom Glauben an das werdende neue Deutschland. Bis endlich diese Weihnachtsfeiern der Bewegung zu Weihnachtsfeiern des ganzen deutschen Volkes wurden, getragen von der großen Volksgemeinschaft, vom Zueinanderstehen und gegenfeitigem Helfen aller.

So feiern wir auch in diesem Jahr eine Weihnacht des neuen Reiches. Die Weihnacht einer Nation, die wieder selbstbewußt und frei zwischen den anderen Nationen steht. Eine Weihnacht des Glaubens an die Zukunft, eine Weihnacht ohne Klassengegenstände, eine Weihnacht der bewiesenen Opferbereitschaft und der Hilfe von Volksgenossen zu Volksgenossen. Dann haben auch Millionen wieder Arbeit und Brot gefunden, so ist das Leben für viele noch immer färglich, und daneben sind Alte und Geberchliche. Die Volksgemeinschaft hat dieses Jahr wieder gefordert, daß niemand, der ihr angehört, hungert oder friert, und daß auch in ein ärmliches Heim ein Lichtstrahl dringt.

Ich weiß, daß die Weihnacht bei den Auslandsdeutschen vom gleichen Geiste getragen ist. Das Beispiel der Heimat und das Wirken der Auslandsorganisation der Bewegung hat auch draußen die Deutschen, gleich, ob arm oder reich, untereinander verbunden; und es ist gefordert, daß Volksgenossen draußen nicht mehr wie einst unbekannt verkommen müßten, denn die Hilfsbereitschaft bewahrt auch sie vor der schlimmsten Not. Die Ver-

## Göring bekennt 500 Kinder

Berlin, 26. Dezember.

Eine der schönsten Weihnachtsfeiern veranstaltete Ministerpräsident Göring und seine Gattin am Nachmittag vor dem Heiligen Abend im Glou, dessen riefiger Abendstranz, viele Tannenbäume und die prächtigen Wandbilder — Winterlandschaften und Darstellungen aus unserer lieben alten Märchen — den wundervollen Rahmen zu dem Fest bildeten. In dem Raum des Meisenlaales waren auf langen Tischen die Geschenke für 500 Kinder aufgebaut; warme Kleidungsstücke, Spielsachen, Lebensmittel für die ganze Familie und allerlei Bekleidung. Und zu beiden Seiten lagen an weihnachtlichen und festlich geschmückten Tischen die Kinder mit heißen Wangen und leuchtenden Augen neben ihren Eltern, die auch eingeladen waren. Das Musikorchester des Regiments „General Göring“ spielte Weihnachtslieder, das Kinderchor der Staatsoper erklang durch Lautsprecheranlagen, ein Kinderchor sang Weihnachts- und Volkslieder, und ein Spiel von Weihnachtsmann und den Heilmännchen war der Höhepunkt der Darbietungen.

Blühlich erhob sich ein Jubelgeschrei, das sich vom Saal aus des Saales immer weiter fortplante. Hunderte von Kinderstimmen schrien: „Onkel Göring, Onkel Hermann, Heil!“ Nachdem General Göring einen kleinen Rundgang gemacht hatte, hielt

er, tief bewegt von dem Jubel der Kinder, eine kurze Ansprache, in der er die Kleinen herzlich begrüßte. „Recht zu diesem Weihnachtsfest — so forderte der Ministerpräsident die Kinder auf — eine schöne Erinnerung für Euer ganzes Leben mit nach Hause. Denkt daran, daß wir in einem neuen Deutschland leben, wo wir alle zusammen eine große Familie sein wollen, wo alle denen es besser geht, dem notleidenden Mitmenschen helfen wollen! Denkt daran, daß Ihr aufmacht in einem Volke, an dessen Spitze unser wunderbarer Führer steht! Denkt daran, daß Ihr auch tüchtige Frauen und Männer werden sollt! Bezaunet einander mit Liebe und Hilfsbereitschaft, damit Ihr das Fest der Heiligen Weihnacht richtig feiern könnt! Ich habe mit dem Weihnachtsmann gesprochen, und er hat Euch allen das begehrt, was Ihr Euch wünscht! Habt, freut Euch daran und dankt unserem Führer, durch den das alles erst möglich geworden ist, dankt aber auch Gott, der uns das Weihnachtsfest geschenkt hat.“

Nachdem man gemeinsam das schöne, alte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen hatte, ging es im Sturm an die Gabentische. Der Jubel der Kinder, die hier ihre Lieblingswünsche erfüllt sahen, war unbekanntlich. Die Freier sang mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes „O du frohliche, o du lustige...“ ihren schönen Abschied.

## Der Führer bei seinen ältesten Kämpfern

München, 26. Dezember.

Es war eine große Familie, die sich am Dienstagmittag im Hotel Wagner zu weihnachtlicher Feier vereinigte: 1200 Männer im Braunkleid, die ältesten Kämpfer der SA und SS, sämtlich Träger des Goldenen Ehrenabzeichens, sehr viele auch des Blutordens. Und der sie zu Gast geladen und ihnen den weihnachtlichen bereitet hatte, war kein anderer als der Führer selbst. Wie in all den vergangenen Jahren wollte er auch heuer einige Stunden vor dem Heiligen Abend kameradschaftlich im Kreise seiner alten Mitstreiter verweilen und gemeinsam mit ihnen das Mittagessen einnehmen.

Obergruppenführer Brückner war um 12 Uhr einetroffen, worauf sich den Gästen die zarten zum Essen zu den warmen geöffneten. Oberführer Hößlich, Adjutant des Gauleiters, und Reichsamtseilerin Frau Kromme hatten mit Mitgliedern der NS-Frauenenschaft die Feierstunde aufs beste vorbereitet. Der große Saal war ganz in frisches Tannengrün gehüllt, die langer Tischreihen liebevoll mit Blumen und roten Kerzen geziert und jeder Gast fand an seinem Platz die festlich verpackten Gaben, die ihm der Führer gewidmet hatte.

Der Dank an Adolf Hitler, daß er so seiner Getreuen gedachte, daß er vor allem gekommen war, sie persönlich zu beschenken, fand seinen Ausdruck schon in den Grüßen der Begeisterung, mit denen gegen 13 Uhr der Führer von den 1200 empfangen wurde. Der

Führer, der begleitet war von Brigadeführer Schaub und SS-Verführerbannführer Berndt, wurde durch Gauleiter Staatsminister Wagner und Obergruppenführer Brückner in den Saal geleitet. Adolf Wagner sprach im Namen aller, wenn er aus vollem Herzen dankte und dem Führer ganz besonders aus dem Traditionsraum die kostbarste Weihnachtsgabe darbot: die Liebe, die Treue und das unendliche Vertrauen des ganzen deutschen Volkes.

Als dann der Führer selbst das Wort ergriff, wählten die Rundgebungen der Freude und der Zustimmung kaum mehr ein Ende nehmen. Adolf Hitler gab seinen alten Mitkämpfern einen Einblick in die bedeutendsten Geschehnisse des abgelaufenen Jahres und die großen Aufgaben, die die Zukunft an die gesamte Nation und namentlich an die alten Parteigenossen stellen werde. Er fand gute und herzliche Worte für die Männer, die mit ihm die schwerste nationalsozialistische Kampfesgeschichte verkörpert, Worte der Kameradschaft, die so, wie es nur Adolf Hitler ausdrücken vermag, alles anklingen ließen, was ganz persönlich von Mann zu Mann den Führer und seine alte Gefolgschaft verbindet.

Als der Führer nach mehreren Stunden des Besammentens Abschied nahm, ließ er den Teilnehmern mit der Erinnerung an dieses Weihnachtsfest das schönste Geschenk zurück, er aber nahm, wie es Gauleiter Wagner sagte, mit, was ihm längst gehört: das gesunde und starke Herz seiner Münchener Handgen.

bundenheit der Auslandsdeutschen mit der Heimat wurde, wie schon im vergangenen Jahr, dokumentiert durch die Abgaben, welche sie für die Winterhilfe nach Deutschland sandten, für die ihnen um so mehr gebauert wird, als wir hier wissen, wie schwer vielfach noch immer die Lage der Auslandsdeutschen inmitten der von Krisen verfolgten Welt ist. Diese Opferbereitschaft für die Heimat, das Eintreten für die Heimat, wo immer es auch sei, mag den Gastvölkern vermittelt haben, was der wirkliche und tiefe Sinn unseres Deutschlandliebes ist — des Liebes, in dem wir Deutschland über alles stellen und das von Fremden so oft mißverstanden wurde.

Aus dem Gefühl der Verbundenheit heraus kamen im vergangenen Jahre Tausende und aber Tausende Auslandsdeutscher in die Heimat, vor allem auch, um teilzunehmen an den großen Festtagen in Nürnberg, in denen ihnen ein Bild vermittelt wurde vom Wesen des neuen Deutschlands, seiner Kraft und nicht zuletzt von der Liebe des Volkes zum Führer und seinem Werk. Und auch dieser Besuch der Heimat bedeutete, besonders von Heberle her, wiederum schwere materielle Opfer. Ich weiß aber doch, wie gern gebracht wurden, weil das, was die Auslandsdeutschen mit sich hinausbrachten an neuem Glauben und an neuer Kraft, unendlich mehr war. Es werden das nächste Jahr wieder viele, viele von draußen kommen.

**Abgesandte des Auslandsdeutschtums,** um teilzunehmen an dem großen Ereignis internationaler Bedeutung, den olympischen Spielen. Und ich weiß im voraus, daß sie wieder stolz sein werden auf die Leistungen der Heimat; auf das gewaltige, für diese Spiele errichtete Reichssportfeld in Berlin, das seinesgleichen in der Welt nicht hat — daß sie stolz sein werden auf die unerbürte Schönheit unseres Deutschlands, wenn sie demnächst bereits an der winterlichen Olympia teilnehmen angesichts der ragenden Berge der bayerischen Alpen. Sie werden auf den neuen Autobahnen des Führers fahren, die wiederum einzig dastehen in der Welt. Sie werden sich freuen an der Vorbildlichkeit der nunmehr hundertjährigen Reichsbahn, die doch so Schritt hielt mit der Entwicklung, daß sie die schnellsten Lokomotiven der Welt ihr eigen nennt. Sie werden die neuen Luftflotten bestaunen mit der Anzahl modernster dreimotoriger Verkehrsflugzeuge. Sie werden feststellen, daß in den Städten nicht mehr an jeder Ecke Bettler stehen, daß die Landstraßen nicht mehr bedeckt sind von arbeitslosen Wanderbüchsen, daß das Volk als ganzes moralisch und körperlich sich geändert hat. Die Verbrechen sind dank Erziehung und Fürsorge des Staates auf ein Bruchteil zurückgegangen; die Krankheiten sind weniger geworden dank den neuen Wegen, welche zur Erhaltung und zur Besserung der Volksgesundheit eingeschlagen wurden. Die laufende Zunahme der Eheschließungen, das Ansteigen der Geburten, zeugt für den wiedergewonnenen Glauben des Volkes an seine eigene Zukunft. Sie werden sehen, wie diszipliniert dieses Volk geworden ist, wie schon die kleinen Pimpfe freudig und stolz in Reich und Glied marschieren und dort lernen, sich einzuordnen in das Ganze, wie sie aufwachen frei von allen Klaffengegüßeln und Standesvorurteilen, bei gemeinsamem Spiel, bei gemeinsamem Wandern, in dem ihnen die frische Luft um die Ohren weht, sich gesund erhalten und den Körper kräftigen. Unsere auslandsdeutschen Gäste werden in freudigem Stolz den Marschtritt von Kolonnen junger Männer hören, die in der Wehrmacht sich das selbständige Können aneignen, mit dem sie helfen, Deutschland den Frieden zu sichern. Sie werden den vorbildlichen Arbeitsdienst in seinem Wirken sehen und ihn vielleicht in den Lagern besuchen, der eine oder andere wird stolz daran denken, daß nun schon in mancher deutschen Kolonie die Ortsgruppe der Auslandsorganisation einen eigenen Arbeitsdienst hat, in dem — früher unentbehrlich — arm und reich, Kaufherren mit ihren Angestellten, gemeinsam am frühlichen Morgen bereits in freiwilligem Schafeln Erdarbeiten und dergleichen verrichten, um der gesamten Kolonie dienende Werke zu vollbringen, Spielplätze zu schaffen oder mitzuwirken am Neubau deutscher Schulgebäude und deutscher Heime in der Fremde.

Unsere Gedanken wandern wieder zu den Deutschen fern der Heimat, zu den Kämpfern für Deutschland draußen, wandern nicht zuletzt zu den Deutschen in österreichischen Ländern. Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte, daß

**Deutsche in Oesterreich** um ihres Glaubens willen schwer leiden; ich weiß, daß aber gerade diese Leiden sie vieloch zu Menschen besonders guten Schicksals gemacht haben. Es ist wohl kein Zufall, daß der Führer aus der gedrückten Not und aus dem größtem Leiden unseres Volkes aus ihnen hervorgegangen ist. Ich denke besonders der Frauen draußen, von denen wir wissen, daß sie wesentlich beitragen zum Fortbleiben und zum Durchhalten der Männer, und die oft das Wesen des Nationalsozialismus am besten erklärt haben. Ich grüße die Deutschen überall in der weiten Welt, ich grüße vor allem die, deren Leben schwer ist und die Leid ertragen.

Ich grüße wie alljährlich die Besatzungen unserer Schiffe, die auf den Meeren ihren harten Dienst verrichten, vielleicht durch winterliche Stürme gequält, und gerade der vielen in stiller Ergriffenheit, welche im vergangenen Jahre im Seemannsberuf ihr Leben ließen. Sie gaben ihr Leben für Deutschland wie unsere Gefallenen des großen Krieges und des Kampfes um das neue Reich. Ich grüße die Besatzung des Kreuzers „Karlruhe“, welche auf großer Fahrt Deutschlands neue Kriegslage der Welt zeigt und durch vorbildliches Auftreten für Deutschland wirkt. Ich grüße alle die, deren Gedanken in Liebe in der Ferne weilen.

Viele haben mich gebeten, Grüße an Verwandte und Freunde drücken zu lassen; so viele, daß ich den Wunsch nicht erfüllen kann, Namen zu nennen. Unter ihnen ist

ein zu den ersten 15 000 Mitkämpfern des Führers zählendes Ehepaar, dessen Sohn auf dem Dampfer „Stahlurt“ auf seinem Meere zur See fährt. Lassen Sie mich symbolisch für all die vielen anderen Weihnachtsgrüße an meine alten Eltern in Ägypten senden. Sie werden diese Grüße um so schmerzlicher hören, als mich der ägyptische Rundfunk damit überrascht hat, daß er meine Rede über den eigenen Sender gehen läßt — eine Freundlichkeit, für die ich meiner zweiten Heimat besonderen Dank sage.

Ich weiß, daß überall, wo der Christbaum der deutschen Weihnacht brennt — für uns bleibt er der Christbaum, wenn auch Fremde ihn als heidnisch bezeichnen — daß überall, wo Deutsche im deutschen aller Feste vereint sind, nicht

nur der Heimat, sondern dankbaren Herzens des Mannes gedacht wird, der für die Welt zum Inbegriff der Heimat wurde; der die Heimat wieder stark gemacht und sie vor dem Schicksal der Schwachen bewahrt, wider Willen hineingerissen zu werden in den Streik der anderen; der uns allen daheim und draußen wieder ein Recht gibt, stolz zu sein auf unsere Heimat und in Ehren uns Deutsche zu nennen. Er wird uns weiterführen durch die Unbilden der Welt, er wird sorgen, daß auch weiter der Friede erhalten bleibt für unser deutsches Volk, auf daß die Gesamtheit wie die einzelnen in ungeörter Arbeit weiter aufsteigen können, sich und den Nachkommen eine bessere Zukunft erringend.

Gottes Segen war mit unserem Volk und mit seinem Führer. Wir Deutsche wollen uns bemühen, auch im kommenden Jahre würdigen seines Segens zu sein.

## Schweres Eisenbahnunglück am Heiligabend

D-Zug fährt Personenzug in die Flanke — 33 Tote

Erfurt, 26. Dezember.

Am Heiligabend ereignete sich um 19 Uhr in der Nähe des Bahnhofes Großheringen in Thüringen ein furchtbares Eisenbahnunglück, das nach den bisherigen Meldungen 33 Tote forderte.

Zehn Personen wurden schwer verletzt, sieben erlitten mittelschwere Verletzungen. Von den zahlreichen Leichtverletzten befinden sich noch zehn in den Krankenhäusern, während die übrigen inzwischen entlassen werden konnten.

Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt dazu mit:

Am 24. Dezember 1935, am 19 Uhr, stieß der D 44 Berlin—Halle bei der Einfahrt in den Bahnhof Großheringen auf den ausfahrenden Personenzug 825 Erfurt—Erfurt. Dieser wird planmäßig in Großheringen von dem FD 11 überholt und muß bei der Rückfahrt das Gleis der Gegenrichtung Halle—Erfurt kreuzen. D 44 überfuhr das auf Halt stehende Vor- und Einfahrt-Hauptsignal des Bahnhofes Großheringen und raste dadurch dem durch diese Signalstellung einwandfrei gesicherten ausfahrenden Personenzug 825 in die Flanke.

Durch die Abhängigkeit der Stellwerksanlagen ist festgestellt, daß bei der Ausfahrt dieses Zuges das Einfahrtssignal nicht auf Fahrt gezogen werden kann. Bei der unmittelbaren nach dem Unfall vorgenommenen Prüfung des Stellwerks ist festgestellt, daß die Anlagen ordnungsmäßig arbeiteten.

Bei dem Zusammenstoß wurden sieben Personenzüge des Personenzuges 825 zerstört. Die Verletzten wurden von der Universitätsklinik Jena, den Krankenhäusern Apolda und Raumburg aufgenommen. Durch den Krach des Zusammenstoßes eilten sofort SA, Sanitätsabteilungen, Polizei und Einwohner des Ortes Unter-Neufulda herbei. Kurz darauf erschienen die vom Bahnhof Großheringen angeforderten Sanitätsabteilungen und Kräfte. Bald darauf traf Reichsstatthalter Sankel ein, übernahm die Leitung und veranlaßte das Erforderliche zur Bergung der Verletzten und Toten.

Von der Reichsbahn wurden Hilfszüge von Weimar, Erfurt, Weisenfels und Halle an die Unfallstelle geleitet und die Beseitigung der sieben beschädigten Wagen und der zwei beschädigten Lokomotiven des D 44 sowie die Bergung der Verwundeten und Toten in den Personenzügen durchgeführt. Der Präsident der Reichsbahndirektion Erfurt, Lamerz, begab sich sofort nach Bekanntwerden des Unfalls an die Unfallstelle. Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormüller, traf in derselben Nacht um 3 Uhr mit mehreren anderen Herren an der Unfallstelle ein. Dr. Dormüller und Präsident Lamerz besuchten am 26. Dezember früh die Schwerkverletzten.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormüller, hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt beauftragt, alle Sofortmaßnahmen zu ergreifen, die die Rettung der Verletzten und die Sorge der Hinterbliebenen der Toten wirtschaftlich und seelisch zu lindern vermögen.

Nach Mitteilungen der Reichsbahndirektion Erfurt konnten bisher 28 Todesopfer namentlich festgestellt werden. Die Namen der Toten sind:

1. Oberpostsekretär Gustav Herziger, Weisenfels
2. Paul Bilsch, Langensalza
3. Max Stürz, Jünnenau
4. Harry Rosenburg, Nieder-Röblingen
5. Gertrud Klop, Bad Sulza
6. Walter Pechler, Bad Sulza
7. Lokführer Otto Schmidt, Frankfurt/M.
8. Heinrich Müller, Apolda
9. Helmut Schmidt, Erfurt
10. Hans Sauter, Bad Sulza
11. Ernst Siebold, Apolda
12. Bertha Rehmung, Rothenhausen
13. Anna Höpold, Saucha a. d. Unstrut
14. Edgar Bauer, Gleicherwiesen
15. Frau Dorte Bauer, Gleicherwiesen
16. Erich Weidmann, Weimar
17. Rudolf Wirth, Eintrich b. Wauzen
18. Jürgard Hebel, Erfurt
19. Hermann May, Weiskau
20. Willi Witter, Röthhausen i. Thür.
21. Feida Kramer, Erfurt
22. Ilse Saliger, Ebnau bei Halle
23. Richard Dohy, Mühlleben
24. Johann Schmitt, Groß-Weiskau
25. Werner Heft, Schulpforta

26. Kurt Geisler, Weimar
27. Ernst Bause, Dödsdorf bei Kersdorf
28. Frau Gehlhaar, Erfurt.

### Der Zusammenstoß auf der Saalebrücke

Der Zusammenstoß erfolgte mit höchster Wucht gerade auf der Saalebrücke. Die Oberteile der Wagen schoben sich von den Fahrgestellen, die zu einer mit Holzteilen vermengten unförmigen Masse von eisernen Schienen, Stangen und Rohren zusammengedrückt wurden. Ein Wagenoberteil wurde in die Höhe gehoben und legte sich quer auf die Vorpannmaschine des D-Zuges. Ein Güterwagen blieb umgekippt und zur Hälfte über dem Wasser schwebend auf der Brücke hängen.

Ein Mann, der in dem Personenzug saß, wurde bei dem Zusammenstoß durch das Wagendach hindurch angeschleudert und fiel auf das Geländer der Brücke. Dort hielt er sich etwa 20 Minuten lang fest. Man konnte jedoch durch das Öffnen nicht an ihn herankommen, so daß er sich schließlich in die Saale herunterfallen ließ. Der Sturz blieb für ihn unüberlebbar ohne Folge, so daß er schwimmend ans Ufer gelangen konnte. Er bestritt sich dann noch an den Rettungsarbeiten, vor allem um seine Frau zu suchen, die aber leider zu den Toten zählte.

Zur Schuldfrage wurden selbstverständlich bereits eingehende Ermittlungen angestellt. Es herrschte am Dienstagabend ein überaus starker Feiertagsverkehr. Der D-Zug 44 verkehrte in drei Zügen. Der erste Teil war bereits fahrtplanmäßig durch. Der zweite Teil, der das Unglück verursachte, kam mit zwanzig Minuten Verspätung. Anscheinend hat der Lokomotivführer diese Verspätung einkalkulieren wollen und hat es daher an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Er hat, wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, das Haltesignal sowie das 1000 Meter davor stehende Vorzeichen nicht beachtet, die beide einwandfrei auf Halt standen. Dieser Tatbestand wird von dem Lokomotivführer Kurt Dechant, der schwer verletzt im Raumburger Krankenhaus liegt, angegeben.

### Lokomotivführer überfah die Hal-Signale!

Die Bergungsarbeiten sehen bereits nach dem Unglück ein. Der Katastrophengiltswagen des Reichsarbeitsdienstes Weimar, der auf Anordnung des Reichsstatthalters herbeigerufen worden war, traf bereits gegen 20.30 Uhr an der Unfallstelle ein, und auch die vier Hilfszüge der Reichsbahn waren schnell zur Stelle. Im Lichte von Scheinwerfern arbeiten alle Beteiligten fieberhaft.

um die Trümmer wegzuräumen und die Verunglückten zu bergen. Besonders ausgezeichnet haben sich hierbei die Sanitätsmannschaften, die sofort nach dem Unfall am Platze waren, desgleichen die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften und die SA, die Vorbildliches geleistet haben.

SA und Arbeitsdienst konnten um 3 Uhr früh zurückgezogen werden, da die eingesetzten, technisch geschulten Bergungskräfte voll ausreichten. Die Pioniere aus Niesla, die am Mittwoch gegen 14 Uhr eintrafen, hatten bereits bis 17 Uhr 6 Tote geborgen und setzten ihre Arbeiten in der Nacht zum Donnerstag sowie am Donnerstag fort. Auch Mannschaften des Artillerie-Regiments 14 aus Raumburg leisteten wertvolle Hilfe.

Die Toten sind im Leichenhaus des Großheringer Friedhofs würdig aufgebahrt. Die Ortsgruppe der NSDAP hat dafür gesorgt, daß Lammengrün und Blumen ihre letzte Lagerstätte schmücken.

Am Laufe des Mittwochnachmittags erschienen Reichsstatthalter Sankel und Ministerpräsident Marcksler erneut in Großheringen und überzogen sich von dem Fortgang der Bergungsarbeiten.

Der zuständige Gesamtleiter der NSDAP, Thomas, stellte sofort 10 000 RM für die Linderung der ersten Not zur Verfügung.

### Das Verleiden des Führers

Der Führer, dem noch am Heiligen Abend von dem schweren Eisenbahnunglück bei Großheringen Mitteilung gemacht worden war, hat sofort an Reichsstatthalter Sankel in Weimar folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Eisenbahnunglück bei Großheringen am Heiligabend bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Todesopfer meine herzlichste Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigsten Wünsche für ihre Genesung zu übermitteln.“

Adolf Hitler.

Der Führer ließ sich ferner über den weiteren Gang der Rettungsarbeiten laufend Bericht erstatten.

Der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dormüller hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt beauftragt, alle Sofortmaßnahmen zu ergreifen und die Sorge der Hinterbliebenen der Toten wirtschaftlich und seelisch zu lindern.

Wie wir erfahren, wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft darüber hinaus auch weiterhin die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Opfer des Eisenbahnunglücks in Thüringen übernehmen.

## Auflösung der franz. Kampfbünde

Ministerratssitzung am Donnerstag — Dienstzeitverlängerung beschlossen

Paris, 26. Dezember.

Der Senat hat Dienstag vormittag mit 207 gegen 84 Stimmen das Gesetz über die Auflösung der sogenannten Bünde und privaten Milizen angenommen. Der entscheidende Artikel besagt in der vom Senat angenommenen Fassung u. a.: Es werden durch Verordnung des Präsidenten der Republik, die im Ministerrat beschlossen wird, alle Verbände aufgelöst, die bewaffnete Kundgebungen auf der Straße veranstalten oder durch ihren militärischen Aufbau den Charakter von Kampfbünden oder privaten Milizen haben, oder die eine Gefährdung der Unversehrtheit des nationalen Gebietes oder eines gewalttätigen Anschlag gegen die republikanische Staatsform zum Ziele haben.

Der Senat hat am Dienstagnachmittag auch die beiden anderen Gesetzesentwürfe verabschiedet, die den Gesetzentwurf über die Kampfbünde ergänzen: den Gesetzentwurf über das Waffentragen und den Gesetzentwurf zur härteren Bestrafung der Aufrufung zum Waffentragen durch die Presse. Beide Entwürfe wurden ohne wesentliche Änderungen in der Fassung der Kammer angenommen. Der Senat vertrat sich darauf am Donnerstagnachmittag, auf der Tagesordnung steht die Haushaltsberatung.

Die Feuerträger haben am Montag in fünf Massenverhandlungen in Marseille zu

berufen gegeben, daß sie nicht daran denken, sich auflösen zu lassen.

### Ministerrat tagte am Donnerstag

Der Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten Lebrun am Donnerstag dauerte nur 50 Minuten. Trotzdem war er von einer gewissen politischen Tragweite. Dasselbe erbatete zunächst einen Bericht über die außenpolitische Lage. Eine Aussprache unterblieb. Innenpolitisch von besonderer Wichtigkeit ist der Beschluß des Ministerrates, sich die Auflösung des Senats über den Gesetzentwurf zur Auflösung der Kampfbünde und Privatmilizen zu eigen zu machen. Damit hat die Regierung ihren eigenen Entwurf in dem politisch bedeutsamen Kampf über die für die Auflösung zuständige Stelle aufgegeben. Die Regierung hatte beinahe gewünscht, daß die ordentlichen Gerichte die etwaige Auflösung beschließen sollten, während nach dem Wunsch des Senats für die Auflösung bereits ein Beschluß des Präsidenten der Republik nach Anhörung des Ministerrates genügen soll.

Trotzdem hat der Ministerrat beschlossen, in der Kammer die Vertrauensfrage zu stellen, falls die Regierung es für nötig erachtet, das heißt, falls in der Kammer Ergänzungsanträge eingebracht werden sollten, die über die vom Senat beschlossene Fassung

# Aus dem Heimatgebiet

## Wie wird das Wetter?

Ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet weilt über Irland treibt einen kräftigen Strom milder Meeresluft nach Mitteleuropa vor. Da das Tief höchstens unwesentlich seine Stellung ändern wird, ist mit Fortdauer der bestehenden Witterung zu rechnen.

Vorausichtige Witterung für Freitag und Samstag: Fortdauer der meist bedeckten und sehr milden Witterung. Auch in den höchsten Lagen des Gebiets zeitweise Tauwetter. Durchzug einzelner Niederschlagsgebiete bei meist lebhaften südwestlichen Winden. (Serausgegeben von der Württ. Landeswetterwarte am 26. Dezember 1935.)

## Anzeigespflicht der Betriebsführer

für Eintragungen in das Arbeitsbuch

Nach der Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Einführung des Arbeitsbuches ist der Betriebsführer verpflichtet, Beginn, Ende sowie die Art der Beschäftigung im Arbeitsbuch zu vermerken. Weiter ist es Aufgabe der Betriebsführer, Änderungen in der Art der Beschäftigung sowie des Wohnorts und der Wohnung in das Arbeitsbuch einzutragen. Die Eintragungen müssen dem Arbeitsamt bekanntlich auf besonderen Formblättern mitgeteilt werden. Die Erstellung dieser Anzeigen an das Arbeitsamt ist ausschließlich Aufgabe des Unternehmers. Es ist unzulässig, daß die Anzeigen Arbeitslosen zur Abgabe beim Arbeitsamt ausgehändigt werden, da dieses Verfahren keineswegs den Eingang der Anzeigen beim Arbeitsamt sichert. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten wird den Unternehmern dringend empfohlen, die Anzeigen an das Arbeitsamt entweder durch die Post oder durch Boten zu übersenden.

Die Auszahlung der Militärenten erfolgt am 28. Dezember, die der Versicherungsrenten am 30. Dezember.

## Neuenbürg, 27. Dezember

Weihnachten — so hoffen und dachten bis zum Heiligen Abend alle — feiern wir richtig im Schnee. Das dastig winterliche Bild, das noch am Montagabend unsere Blicke fesselte, hatten wir alle so schön als Festnahmen für Weihnachten gebildet. Und zur großen Enttäuschung kam dann ein anderer, der mit rauher Hand das jungfräuliche Festgewand zerriß und viele Festhoffnungen zertrümmerte. Schon als der Abendsturm am Dienstag vormittag den Witterungsumschlag meldete, gab es allenthalben verdächtige Gerüchte, am meisten natürlich bei denjenigen, die die Feiertage in den Bergen bei Skifreunden zu verbringen gedachten. Aber auch vielen anderen bedeutete das einsehende Tauwetter eine große Enttäuschung.

Wie anders das Bild, das uns in seiner alten Vertrautheit und Feierlichkeit am Heiligen Abend aus allen Stuben entgegenstrahlte. Friedlich saßen die Menschen um den strahlenden Lichterbaum. Wohl am meisten Anteil an den weihnachtlichen Freuden hatten die Kinder. Selbst in jene Stunden, wo das Christkind mit dürftigen Geschenken gekommen wäre, trat es im Lichtgewand der helfenden Liebe des Weihnachtsmannes in Erscheinung und verschaffte viele lange Sorgen. So feierten wir Menschen wieder deutsche Weihnacht und empfanden alle innerlich mit tiefer Beglückung die hohe religiöse und vollkommene Sendung derselben.

In den Kirchen fanden am Christtag gutbesuchte feierliche Gottesdienste statt. Wie seit Jahren schon langen am ersten Feiertag abends die Schulkinder unter dem strahlenden Lichterbaum für alle schöne, traute Weihnachtslieder, Rektor Hühner gebührt Dank dafür, daß er sich diesen Mühen alljährlich unterzieht und somit einem sinnvollen Brauch lebendige Geltung verschafft. So vergangen die Weihnachtsfeiertage still und hinterlassen uns die eine Gewißheit, daß in wenigen Tagen das Jahr zur Reize geht.

## Wildbad

Weihnachten mit seinen zwei Feiertagen liegt hinter uns. Es war ein kühles, friedliches Fest. Die Nachrichten über die außerordent-

lich günstige Schneelage im ganzen Schwarzwald hatte zahlreiche Fremde nach hier gelockt. Die Gasküchen waren im allgemeinen gut besetzt. Der Feiertag ist im Vergleich zum Vorjahr etwa gleich geblieben, hauptsächlich haben die vielen Urlauber der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes dazu beigetragen. Die Winterportler mögen mit der Entwicklung der Wetterlage nicht zufrieden gewesen sein. Durch den föhnigen Wärmeeinbruch stieg das Thermometer und sollte die Schneehöhe zusammen, die Schneelage auf den Wildbadhöhen war immerhin noch 40-50 Zentimeter hoch. Der Schnee war weich und die Möglichkeit des Schlittens war deshalb nicht ideal zu nennen, aber doch ging es. Unsere Schigäste aus der Nähe und aus Pforzheim usw. hatten nicht recht getraut und waren deshalb zum Teil zu Hause geblieben. Am ersten Feiertag kamen etwa 350, am zweiten 300 Schigler hierher, die trotz des Tauwetters ihre Befriedigung in den märchenhaft verschneiten Wäldern gefunden haben. Der Schlittschuh-Wildbad veranstaltete am zweiten Feiertag ein Schauspringen am Sprunghügel, wobei manch schöner Sprung erzielt wurde. Abends spielte im „Schwarzwaldhof“ eine Musikkapelle, die dadurch zur Gemütlichkeit und Unterhaltung für unsere Schigäste wesentlich beitrug. Öffentlich besetzt hat die Wetterlage bald wieder, so daß unsere noch hier weilenden und die Neujahresgäste voll befriedigt werden können.

## Birkenfeld

### Betriebs-Weihnachtsfeiern

Die Gefolgschaft der Firma K o l b veranstaltete am Freitagabend eine gemeinsame Weihnachtsfeier, wozu ein sehr unterhaltendes Programm geboten war. Neben hübschen Gedichten erklangen auch traute Weihnachtslieder. Die schlichte Feier wurde ausgezeichnet durch eine Ansprache des Betriebsführers, in welcher er ein Bild von der geleisteten Arbeit gab, die notwendig war, um dem Betrieb eine gedeihliche Fortentwicklung zu sichern. Mit dem Erreichen könne man jedoch zufrieden sein. Sein Wunsch sei, daß die Gefolgschaft mit der Betriebsführung zusammenarbeite, zum Wohle des gesamten Unternehmens. Betriebszellenobmann H y f e richtete an die Arbeitskameraden und Kameradinnen den Appell, alle Kräfte für das Wohl des Betriebes einzusetzen. Ingleich sprach er der Betriebsführung für die ausgehändigten Weihnachtsgeschenke den Dank aus. Die Betriebs-Weihnachtsfeier war ein erneuter Beweis der kameradschaftlichen Verbundenheit zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft.

Die Gefolgschaft der Firma C i e r m a n hatte sich ebenfalls um den Betriebsführer geschart, um im Geiste lebendiger Volks- und Betriebskameradschaft Weihnachten zu begehen. Gefangliche und musikalische Darbietungen von Betriebsgefolgschaftsmittgliedern reiflos bestritten, wechselten mit Gedichtvorträgen. Natürlich war die Bescherung durch den Nikolaus des Betriebs das Hauptereignis und ließ alle Herzen in weihnachtlicher Freude höher schlagen. Betriebsführer C i e r m a n n sprach über Sinn und Zweck echter Betriebskameradschaft. Die Betriebsgemeinschaft trennte sich mit gegenseitigen weihnachtlichen Wünschen und im Bewußtsein, auch im neuen Jahr für den Betrieb und damit für sich und seine Familie, wie für Gemeinde und Staat das Beste anzustreben.

## Calmbach

Der Turnverein hielt am Weihnachtsfest im Saalbau zum „Bühnenhof“ seine erste Weihnachtsfeier ab. Der erste Vorstand Gottl. Treter konnte die zahlreich erschienenen Ehrenmitglieder, Mitglieder und Gäste begrüßen. Der Verein berand es wieder, seinen Gästen durch das abwechslungsreiche Programm nur Gutes zu bieten. Pyramiden, Körperübungen, das Vortragen der aktiven Mitglieder und der Männer-Abteilung sowie Rechenübungen, Freilübungen der Turnrinnen konnten als lobenswert bezeichnet werden. Diesem folgte ein Gruppenwettbewerb mit Schlußbild, ebenfalls ausgeführt von 16 Turnerinnen. Adolf Heydt gab in einer Pausezeit in klaren Ausführungen den Wert und die künftige Neugestaltung des Turn- und Sportwesens bekannt, ferner erläuterte er eine zahlenmäßige Zusammenstellung des Haushaltsplans im Verein. Wiederum war

es dem Verein vergönnt, drei seiner Mitglieder für Währungs treue Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Ehrenvorsitzender Ehr. K ü b l e r konnte diesen Jubilaren: Karl Pott, Malermeister, Karl Pott, Maschinenführer, Ad. Seyfried, Goldschmied, zum Zeichen des Dankes den Ehrenbrief des Vereins überreichen, ferner konnte dem Friseur Karl Rablener das Reichsportabzeichen überreicht werden. Zwei Theaterstücke: „Der Müller vom Eichengrund“, Schauspiel in drei Akten, sowie die urkomische Posse: „Schäfers Wiese“ in einem Akt, wurde von den Spielenden meisterhaft bewältigt, so daß beide Stücke mit anhaltendem Beifall belohnt wurden. Der Verein hatte es wieder verstanden, seinen Mitgliedern und Gästen in allgewohnter Art nur das Beste zu bieten. Der jederzeitige starke Besuch der Veranstaltungen ist dem Verein Beweis dafür, daß er auf dem richtigen Wege ist.

## Schönberg

Die Gefolgschaft des Sanatoriums Schönberg in Schönberg feierte am Sonntag den 22. Dezember — wie seit vielen Jahren schon — im großen Speisesaal des Sanatoriums gemeinsam Weihnachten. An festlich geschmückter Tafel fand zunächst das traditionelle Gänseessen für alle statt, bei dem diesem so wohlgeschmeckenden Geflügel als auch dem guten Wein mit Appetit zugebrochen wurde. Dann wurde von Betriebsangehörigen ein Weihnachtsspiel, begleitet von Weihnachtsliedern, aufgeführt, das die Verkündigung der Weihnachtsbotschaft und die Anbetung der Hirten an der Krippe darstellte. Dieses Spiel betonte in wohlgeleiteter Weise den ernsten und feierlichen Charakter des Weihnachtsfestes. Hierauf hielt der Betriebsführer, Chefarzt Dr. med. W a l d e r, der mit Gattin an der Feier teilnahm, eine Ansprache an die Gefolgschaft, in der er nach allgemeinen Ausführungen dann in humorvoller Weise die Darbietungen der Gefolgschaft würdigte. Die Ansprache leitete dann in einer mit launigem Humor gewürzten Strohredde des Betriebsführers zum zweiten Teil des Abends über, in welchem zunächst die Verteilung der Geschenke und eine Gabelverlosung stattfand. Ein namhaftes Geldgeschenk und sonstige wertvolle und reichliche Gaben lösten viel Freude und rechten Frohsinn bei allen Teilnehmern aus. Eine besondere Überraschung hatte sich die Be-

## Der kleine Schifahrer

Desmal hat de Petrus aber schö veröffert onre Plä(n), plus om plus am Thermometer zeigt die Scala durch den Föhn. Soß on Wibe uf de Stroße, uf de Höß für Schi sei Schnee, des tuet so we Brettschifahrer an de Feiertag doppelt weß. Born Christag Schnee en Masse, uf de Berg scho meterhoch, jeder hot sei Plä(n)le g'schmiedet, doch sei Rechnung hot a Loch. Erstens kommt es anders wieder, zweitens als mer wünscht und denkt, weil de Himmel net voll Weige, aber voller Rege hängt. Ka' mer Schi em Schnee net fahre, schreit des Wibe, no nei dommt, wie de Best von Parckenkirchen ei(n)sach en de Stube rom. „Weiß doch, Raiter“, sagt des Wibe, „s nächst Johr ich „Olympia“, sibe, sibe heißt Parole, weisch, sonst schnappe henne na, will doch a Reford uffstelle. „s ich jo wohl a harte Auf, doch i lah mi net verdrisse, an net vom Herr Petrus.“ Erbe.

## Kübler-Kleidung

Damen- u. Mädchen-Kleider  
Knaben-Anzüge  
Herren-Strickwesten

Frei  
**Schumacher**  
Jak. Max Schumacher  
Neuenbürg Pforzheim

triebsführung noch ausgedacht — ein Glucksack, vom „Weihnachtsmann“ mit Sad und Kute heringebracht, in welchem jeder noch eine vom Sanatorium gestiftete Gabe fand, brachte dann die Frohlichkeit auf den Höhepunkt. Weitere Darbietungen, ernste und hellere Vorträge und humorvolle Ansprachen hielten die Feiern bis nach Mitternacht in froher Geselligkeit beisammen. Der Betriebswart dankte in herzlichsten Worten der Betriebsführung für die reichen Gaben und die viele Freude, die allen bereitet wurde und gedachte auch dankbar des Gründers der Anstalt, Herrn Hugo Köppler. Alles in allem eine wohlgeleitete, reich ausgestattete Feier, die bei allen Teilnehmern noch lange in froher Erinnerung bleiben und sie zu neuer treuester Pflichterfüllung im kommenden Jahre anspornen wird.



Jede deutsche Wohnung für trägt dieses Zeichen der Oberbereitschaft

## Deutswürdige Weihnachten und Silvester

Im Spätherbst 1882 führten die Schwarzwaldbäche infolge wolkensichtiger Niederschläge tagelang Hochwasser. Vor Weihnachten fiel dann im Gebirge bis auf 300 Meter herab viel Schnee. Am Heiligen Abend noch schneite es im Gebirge und am Weihnachtsmorgen, als durch Städte und Dörfer die Weihnachtsglocken ihre festlichen Weisen läuteten, da hätte niemand daran gedacht, daß schon am Dienstag viele Tausende von Menschen in Angst und Bangen erzittern und durch viele Städte und Dörfer des Schwarzwaldes, im Rhein- und Neckartal die Glocken läuten würden.

Der Witterungsumschlag machte sich am Weihnachtstag in den Nachmittagsstunden bemerkbar. Es wurde rasch wärmer und gegen Abend fing es zu regnen an. Die gewaltigen Schneemassen schmolzen schnell ab und in wenigen Stunden waren die Schwarzwaldbäche meterhoch gestiegen und wälten ungeheure Wassermassen dem Rhein zu. Das Hochwasser stieg während 36 Stunden fortwährend und erreichte im Rurg, Enz, Nagels, Rinsig- und Neckartal seit 1824 den höchsten Stand. Die Wehren waren den Fluten gegenüber machtlos. Breite Länderstrecken waren von den schmutzigen Fluten meterhoch überschwemmt und boten ein trauriges Bild wilder Zerstörung. Städte und Dörfer längs des Rheines fanden tagelang unter Wasser und waren der Gefahr nahe, von den Wellen verschlungen zu werden. Die Not in den Städten und Dörfern war zwischen dem 28. Dezember und 1. Januar 1883 am größten. Der allem an Silvester tobte sich der Rhein schimm aus. In einer Höhe von sieben und acht Metern, an vielen Stellen darüber, raste er durch die Rheinebene, alles zerstörend, was ihm im Wege stand. Schwer wurde die Pfalz heimgesucht. Die Zahl der eingestürzten Gebäude betrug über 500, in Hessen waren es ebenfalls stübe hundert Gebäude, die zerstört wurden. Hunderte von Stück Vieh ertranken in den Fluten. Das Schlimmste war, daß etwa 50 Menschen ums Leben kamen. Derselben trübende Szenen spielten sich bei den Rettungsaktionen ab. In der Pfalz und in Rheinhessen waren in diesen Tagen dem Rhein gelegenen Dörfern manchmal nur die Kirchen noch eine Zufluchtsstätte für die unglücklichen Bewohner. Dort waren Menschen mit dem Vieh untergebracht.

## Einer Mutter Rat

Soll ich verheiratet bin, kommt unter bejorgtes Mütchen jedes Jahr einmal zu uns, um sich zu überzeugen, ob es ihrem einzigen Töchterchen wohlgeht.

Wie immer, schauen wir auch diesmal gemeinsam alle Schul- und Schändle durch. Als wie den Kleiderkranz wacheten, betrachtete ich mich ein Weildchen im Innenpiegel des Schrankes. Mütchen sah sich um, richte mir zu, — und unwillkürlich begegnete sich unsere Blicke im hellen Spiegeglas. Zwei Gesichter schauten heraus, zwei Gesichter, die sich sehr ähnlich sahen. Aber in einem waren sie sich leider gar nicht ähnlich: in der Hautfarbe. Da war Mütchen mir weit überlegen! Wie rotig und blühend sah Mütchen aus, und wie ungesund und verdoht erschien meine Gesichtshaut! „Du erkältst Du wohl nicht?“, fragte sie mich. „Traurig sah ich sie an, „Ich wollte es Dir schon gestern sagen“, sagte Mütchen. „Deine Haut, liebes Kind, hat sich seit meinem letzten Besuch recht

verschlechtert. Ich glaube, Du könntest Dich ruhig etwas mehr um Dein Aussehen kümmern! Das ist für eine Ehefrau besonders wichtig. Das gute Kochen allein macht es nicht. Hübsch und gepflegt muß eine junge Frau aussehen, dann schmeckt es dem Mann noch einmal so gut.“

„Mütchen, Du hast ja recht“, sagte ich kleinlaut. „Aber ich will mir an Dir ein Beispiel nehmen, Du wirkst tatsächlich jedes Jahr jünger und hübscher.“

„Und weshalb Mädchen? Ich pflege mein Gesicht vernünftig. Daher mein jugendliches Aussehen, das so vielen Bekannten auffällt. Und weißt Du, womit ich mein Gesicht jetzt pflege? Mit Marglan-Creme! Von allen anderen bin ich abgekommen. Und Du solltest daselbe tun. Marglan-Creme, ein rein deutscher Marken-Artikel, wird die unbedingt helfen. Wenn wir uns nächstes Mal wiedersehen, wirst Du ganz anders aussehen, verlaß Dich darauf! Marglan-Creme verjüngt die Haut, sie hat meine Falten beseitigt und mir zu meinem jarten, gepflegten Teint verholfen. Sie wird auch Dir unbedingt helfen.“

Mein gutes Mütchen behielt recht! Hundertmal recht! Marglan-Creme hat meine Haut auffallend verbessert. Ich kann es durchaus verkünden, daß mehr als 31.000 zufriedene Damen und Herren freiwillig Dankbriefe geschrieben haben. Die Zahl dieser Lobbriefe ist sogar natürlich beglaubigt!

Ich kann nur jedem raten, Marglan-Creme unbedingt zu versuchen. Das kostet nichts, und man bekommt sogar noch ein recht interessantes Vöckchen über künge Gesichtspflege dazu; ebenfalls vollständig kostenlos und portofrei. Schreiben Sie darum den entscheidenden Gratisbezugschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 3 Pf. Porto auf und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse. Marglan-Creme ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben, Gratisprobe nur direkt vom Marglan-Vertrieb.

Gratisbezugschein: An den Marglan-Vertrieb, Berlin 671, Friedrichstraße 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marglan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.



# Vollweihnachtsfeiern im Kreisgebiet

## Schömburg

Wieder einmal hatte die Partei einen der Schömburger Säle gefüllt. Dieses Mal aber waren es nicht Menschen, die eine politische Rundgebung, eine Kraft-durch-Freude-Veranstaltung oder ähnliches erwarteten, nein, dieses Mal waren Kinder und Erwachsene aus den benachbarten Kreisen, ohne Konfessionsunterschiede oder Ansehen ihrer früheren politischen Gesinnung, erschienen und solche, die alleine in der Welt stehen. Sie alle wollten gemeinsam mit den örtlich Beauftragten Adolf Dittler deutsche Weihnachten feiern. Um 7 Uhr war der „Ochsen“-Saal bis auf den letzten Platz von groß und klein gefüllt. Stimmungsvoll war die Aufschmückung des Saales. Das kleine Volk sammelte sich in der Mitte des Saales an langen weingedeckten und mit Lichtern und Tannengrün geschmückten Tischen, an denen es mit Schokolade und Gebäck bewirtet wurde. Bevor die örtliche Feier begann, lautete alt und jung den Worten des Reichsministers Dr. Goebbels. Maria Denzel sprach ein Eröffnungsgebet, das den lieben Weihnachtsbaum begrüßte und stimmungsvoll von einer Weihnachtsmelodie begleitet wurde. Und nun folgten Sprechstücke, Musikstücke und Gedichte, abwechselnd vorgetragen vom Bund deutscher Mädel, der Musikschule Schömburg und den Kleinen der Kinderschule unter ihrer Schwester Paula. Sie alle hatten sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Lisa Maissenbacher von der Musikschule Schömburg wartete mit zwei weihnachtlichen Klavierstücken auf und aus der Schar der Allerleinsten machte Ursula Brödel vom Christkind zu erzählen. Einige alte Weihnachtslieder wurden gemeinsam gesungen. Freudiger Jubel, zum Teil aber auch ängstliche Gesichter, empfingen den Besuche und das Christkind, die für jedes der Kleinen ein Spielzeug und einen gefüllten Teller hatten. Propagandaleiter Haller sprach kurz zu groß und klein. Die Politischen Leiter brachten einem jeden ein Paket an kleinen Plak. Ortsgruppenleiter Drechsel dankte allen, die zu dieser Bekehrung beigetragen hatten, vor allem aber mit einem dreifachen Siegel dem Führer. Mancher Politische Leiter brachte dann noch die Alten heim, die allein die teilweise sehr schweren Pakete gar nicht tragen konnten. So endete eine heilige und für alle Anwesenden unvergessliche Weihnachtsfeier, wie sie Schömburg noch nicht sah. Das war das Urteil vieler Alten, denen man gedacht hatte, auf dem Heimweg. Dem Ruf des Führers zur Vollweihnachtsfeier war hier Folge geleistet worden in gemeinschaftlicher Arbeit der NSDAP und ihrer Gliederungen, vor allem der NS-Volkswohlfahrt und der NS-Frauenkraft. So hat das liebliche Winterhilfswert wieder vielen Menschen gezeigt, daß im Dritten Reich niemand vergessen wird, die Kleinen nicht und auch die Alten nicht, und daß man ihnen durch die Tat und nicht durch Worte hilft.

Grödenhausen, 23. Dez. Die hiesige Ortsleitung des BSW hatte am Samstag nachmittag die Betreuten, die NS-Frauenkraft und die Schüler der Oberklassen zu einer feierlichen und eindrucksvollen Weihnachtsfeier unter dem Tannenbaum vereint. Nach einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied gab Amtsleiter Bacheler einen Überblick auf das in den ersten Wintermonaten geleistete und in den kommenden Wochen noch zu leistende Hilfswert. Er forderte die Anwesenden u. a. auf, einen Blick über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus zu tun: Wie glücklich wären beispielsweise die Sudeten- und die Rußland-Deutschen, wenn sie Weih-

nachten feiern könnten wie wir! Während der Weihnachtsbaum angezündet wurde, erklang die Weise: „Fröhliche Weihnacht überall“. Dann erstattete Ortsgruppenleiter Glauer den Dank an alle am Unterhaltungsbeirat Beteiligten, an die NS-Walter, die Sammler, die Spender, die Frauenkraft und die Handarbeitschülerinnen. Nach dem Weihnachtsgericht: „Das deutsche Brot“ und einem Siegel auf den Führer schloß der erste Teil der Feier. Und nun begann die Ausgabe der Kleider- und Lebensmittelpakete, sowie der Gutscheine. Jeder Gabe wurde eine von Schülerhand gefertigte Weihnachtswidmung beigelegt. — Eine ähnliche Feier wurde am Sonntagabend in dem Nachbarort Riebelbach abgehalten, das unserer Ortsgruppe angegliedert ist. Bk.

Höfen a. Enz, 23. Dezember. Ganz erhebend war die Feier, die am Sonntagabend das BSW in der Gemeindehalle beging. Eingeladen waren die Empfänger von BSW-Gaben und die Schulkinder. Nach der Uebertragung der Ansprache von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels richtete der Leiter des örtlichen BSW wassende Worte an die Alten und die Jungen, worauf der Christbaum angezündet wurde. Die verschiedenen Schulklassen trugen nun Sprechstücke und Gesänge mit Orchesterbegleitung vor. Dazwischen hinein machte der Schulchor einige Ausführungen über Weihnachtsfest und Weihnachtsbaum in Deutschland und bei den Auslandsdeutschen. Nach einem kurzen heiteren Spiel vom Weihnachtsmarkt, das die Allerleinsten bestritten, wies der Ortsgruppenleiter noch kurz darauf hin, wie das Wichtigste bei der Einrichtung und Ausführung des BSW der Geist sei, aus dem heraus dieses Werk des Führers geboren sei. Er schloß seine Worte mit einem dreifachen Siegel auf den Führer. Nun bekamen zunächst alle Schüler ein kleines Weihnachtsgeschenk und dann durften die Erwachsenen ihre Gaben in Empfang nehmen. Etwa 130 Familien mit rund 400 Köpfen, das ist der dritte Teil der Einwohnerzahl, konnten mit Lebensmitteln, Wäsche und Kleidungsstücken und mit Gutscheinen auf Lebensmittel, Schuhe und Kohlen bedacht werden und so hoffen wir, daß sich das Wort des Führers: „Kein Volksgenosse soll hungern oder frieren“ auch an unserer Höfener Einwohnerzahl erfüllt.

Solfenan, 23. Dez. Trotz Schnee und Kälte ließ es sich die hiesige Ortsgruppe der Partei nicht nehmen, auch heute wieder eine öffentliche Weihnachtsfeier zu veranstalten. Und so sammelte sich am Sonntagabend wiederum alt und jung auf dem Kirchplatz, der geschmückt mit einer mächtigen, tiefergeschneiten Tanne, mit der Kirche als Hintergrund einen echt weihnachtlichen Rahmen für die Feier abgab. Im Mittelpunkt derselben stand die Ansprache des Amtsleiters für das BSW, des Bg. Oberleiters R. M. H. r. a. n. Er führte aus, daß es in dieser Zeit des Schenkens und Freudenbereitens doppelt darauf ankomme, unseren bedürftigen, kranken und alten Volksgenossen zu zeigen, daß wir ihrer gedanken als Glieder unseres Volkes und damit nicht bloß Weihnachtsfreunde, sondern auch das Bewußtsein in ihnen wachrufen, daß sich das ganze deutsche Volk brüderlich mit ihnen verbunden fühlt. Der Redner richtete darum zum Schluß auch die eindringliche Mahnung an die Anwesenden, nicht müde zu werden im Geben und Helfen, um auch das Winterhilfswert 1935/36 im Sinne unseres Führers zu einem guten Ende zu führen. Der Gesangsverein „Liederfranz“, der Musikverein und einige Mitglieder der HJ gaben ihr Bestes und schufen so eine stimmungsvolle Umrah-

mung der Feier. Anschließend fand im Rathsaal eine Besprechung für etwa 120 vom BSW betreute Volksgenossen statt und die reichlichen Gaben lösten allgemein dankbare Freuden aus.

Oberlengenhardt, 23. Dez. Auch hier hatte die NSDAP in Gemeinschaft mit der NS-Volkswohlfahrt zur Vollweihnachtsfeier aufgerufen und war der „Ochsen“ am Sonntagabend überfüllt. Der Weihnachtsmann erschien und bedachte alt und jung mit seinen Gaben. Umrahmt war die Feier unterm Christbaum durch Vorträge hiesiger Schüler und Musikvorträge von Fräulein Anna Umbeier. Dankbaren Herzens verließen alle Besochten, die zudem reichlich mit Kaffee und Weihnachtsgebäck bewirtet wurden, die Feier.

Conweiler, 23. Dez. In einer Weihnachtsfeier, wie man sie sich nicht schöner denken kann, hatte am Sonntagabend die Leitung des Winterhilfswerts im Verein mit der NS-Frauenkraft die bedürftigen Volksgenossen der Gemeinde eingeladen. Frohe Stimmung herrschte in dem vom Lichterglanz bestrahlten, dicht besetzten Rathsaal. Auf besonderen Tischen lagen hochaufgeschichtet die riesigen Weihnachtspakete für die Betreuten bereit, deren Inhalt je nach Größe und Bedürftigkeit der Familie ausgewählt war. Sie enthielten u. a. Lebensmittel, Kleidungsstücke, sowie Gutscheine für den Bezug von Schuhen und Kohlen. Andächtig lauteten die Eröffnungen der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Anschließend begrüßte der Ortsbeauftragte des Winterhilfswerts, Bürgermeister Langenstlein, die Gäste in einer Ansprache. Mit einem gemeinsam gesungenen Choral, sowie mit einem dreifachen Siegel auf den Führer schloß der Leiter des Abends die von echter Volksgemeinschaft getragene Weihnachtsfeier. — Am Sonntag nachmittag besuchte die Kleinkinderklasse ihre Betreuten in der Kirche. Im großen Saal verließen die Weihnachtsfeierlinge in der üblichen Weise. Beim Vor-mittagsgottesdienste am Weihnachtstage erfreute der Gesangsverein die Besucher durch den Vortrag eines stimmungsvollen Weihnachtschors.

Dem Ortswartler des BSW in Herrental ist unter „Ungekannt“ nachfolgendes Gedicht zugegangen. Die Jellen in poetischer Form sind wert, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden. Sie waren für die Weihnachtsausgabe gedacht, konnten jedoch infolge zu großen Stoffandranges leider nicht mehr untergebracht werden. Ihren Wert behalten sie jedoch auch nach den Feiertagen. Dabei wollen wir gerne kleine Unebenheiten verzeihen, denn der Inhalt selbst ist ja das Wesentliche. D. Schr.

## Dank dem Winterhilfswert

Zum frohen Feste hier versammelt, Nicht Freunde ein — und frober Scherz; Wer ist es — dem wir es verdanken — dem Führer, dem sein edles Herz.

Und all denjenigen, die mit frohem Sinne Gaben für alle, die hier beisammen sind. Alles nur lauter gute Dinge, für Großeltern, Vater, Mutter und Kind.

Nach wollen wir derer gedenken, die unermüdet schafften für uns, indem sie sammelten, packten und teilten, von früh bis spät in nächstlicher Stund.

Ein Siegel dem Führer, daß es schallt bis Berlin.

ein Hoch den Spendern für ihren edlen Sinn. Ein Hoch auch denjenigen, die keine Arbeit scheuten, denn sonst wären die guten Dinge nicht hier; deshalb, wenn die Festglocken läuten, in Dankbarkeit gedenkt auch ihrer. Ich bin ja kein Genie, und auch kein Dichter, doch diese Worte, schlicht und wahr, empfinde jeder unter den Weihnachtslichtern, erfüllt mit Dank bis zum nächsten Jahr.

## Schneeberichte

Wildbad-Sommerberg, +4,1 Grad, 23 Zentimeter Gesamtschneehöhe, heiter. Schneesicht mäßig. Grödenhütte, +3 Grad, 20 Zentimeter Gesamtschneehöhe, klar. Schneesicht mäßig. Raitenbrunn, 0 Grad, 60 Zentimeter Gesamtschneehöhe, heiter. Schneesicht gut.

## Schwäbische Chronik

Montag früh brach im Gasthaus zum „Schlüssel“ in Stetten, Ob. Tübingen Feuer aus, dem der ganze Nachtschlaf zum Opfer fiel. Den Löscharbeiten der Stettener Feuerwehr und der Tübingen Wehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Sachschaden dürfte sich auf 20—25 000 RM. belaufen. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Rottweil, 24. Dez. (Zur Aufhebung des Rottweiler Lehrerseminars.) Da das Lehrerseminar im Frühjahr 1936 aufgelöst wird, müssen, so berichtet der „Schwarzwälder Boten“, die beiden obersten Klassen des Seminars ihre Ausbildung an anderen Seminaren vollenden; eine Klasse kommt an das Seminar Nagold, eine andere nach Heilbronn. Ab Ostern 1936 gibt es in Württemberg nur noch die Seminare in Heilbronn und Nagold und das Lehrerinnen-Seminar Gmünd.

## Doch noch erwünscht!

Der kommunistische Sabotageakt vom 15. Februar 1933 aufgeklärt

Stuttgart, 24. Dezember. Das Württ. Politische Landespolizeiamt teilt mit: Dem Württ. Politischen Landespolizeiamt gelang es in den letzten Tagen, einen kommunistischen Sabotageakt aufzuklären, der seinerzeit großes Aufsehen erregt hat.

Als der Führer am 15. Februar 1933 zum erstenmal nach seiner Ernennung zum Reichsminister in Stuttgart in der Stadthalle sprach, wurde die Kundfunkübertragung dieser Rede bekanntlich unterbrochen. Die Unterbrechung ergab, daß das Übertragungsgeschehen in der Werderstraße mit einem Holzbeil durchschlagend worden war. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß die Täter Kommunisten waren, die hier zum letzten Male versuchten, die Aufführung des deutschen Volkes über die verbrecherischen Taten und Methoden der Moskau-Finger gewalttätig zu verhindern.

Als Täter wurden nunmehr ermittelt: der ledige 33jährige Alfred Däubler, der verheiratete 33jährige Hermann Redinger, der verheiratete 33jährige Wilhelm Bräuninger, der verheiratete 33jährige Eduard Weinzierl. Urheber des Anschlags ist der ledige 23jährige Kurt Hager, während der 33jährige verheiratete Ingenieur Rudolf Futterknecht als technischer Berater mitwirkte. Die Beschuldigten sehen ihrer gerechten Bestrafung entgegen.

## MGV. „Liederkranz“ Herrenalb.

Am Sonntag den 20. Dezember 1935 findet unsere **Fahnenweihe** verbunden mit Festkonzert im Kurpark hier statt. Wir laden hiermit alle unsere Ehren- und passiven Mitglieder, sämtliche NS-Formationen, die Brudervereine der Umgebung, sowie die Einwohner herzlich ein. Der Festauschuss.

Vormittags 10 Uhr: Kirchliche Weihe. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Festkonzert. Abends 8 Uhr: Ball.

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 23. Dezember 1935 im eckerischen Hause, Gasthaus z. „Krone“ in Grunbach stattfindenden

## Hochzeits-Feier

freundlich einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Friedrich Kirchherr Emma Aiber Grunbach. Balersbronn.

Kirchgang 1 Uhr in Grunbach.

## Arbeitsbeschaffung für das Bildhauer- und Steinmetzhandwerk.

Gibt Aufträge auf Grabdenkmäler im Winter!

Der Herbst ist vorbei, der Winter ist da. Das ist für das Bildhauer- und Steinmetzhandwerk für Grabmalgewerbe eine stille Zeit. Darum tut jeder Volksgenosse, der sich ein Grabmal beschaffen will, gut daran, seinen Auftrag nicht erst im Frühjahr, sondern schon jetzt zu erteilen.

Er hilft dazu, die Arbeitsgelegenheit sinnvoll über das Jahr zu verteilen und hat selbst den Vorteil, sorgfältige Arbeit ausgeführt und pünktliche Lieferung gewährt zu bekommen.

Darum verzäume es ja nicht, nur dem Fachmann die Arbeit zu erteilen.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

## Wilhelmine Bauer

Schneiders-Witwe

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen: Die Kinder mit Anverwandten.

Neusatz, den 27. Dezember 1935.

## Neujahrskarten

liefert rasch E. Meek'sche Buchdruckerei.

Für Sylvester und Neujahr empfehle ich meine prima Rot- und Weißweine Weinhandlung Schaudt, Neuenbürg, Telefon 401.

## Geschäftsbücher

- Haupt- und Kassenbücher
- Lohnlisten
- Lohntabellen
- Leitzordner
- Ablegmappen
- Register
- Kontobögen

C. Meek'sche Buchhandlung, Neuenbürg



## Was gut ist, hält sich!!

Seit über 45 Jahren haben sich die millionenfach erprobten „Kaiser's Brust-Caramellen“ gegen Husten, Heiserkeit und Keuchhusten bewährt und ihre bewährte Stellung unter den besten Hustenmitteln behauptet. 15.000 amtlich beglaubigte Zeugnisse sprechen für die Wirksamkeit.

## Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

## Das Heimatblatt „Der Enztäler“ sollte in keiner Familie fehlen



hinausgehen. Das Gesetz über die Kampfblände wird jedoch nicht am heutigen Donnerstag in der Kammer zur Beratung und Abstimmung gelangen, sondern erst Ende der Woche oder möglicherweise zu Beginn der nächsten Woche. Weiter wurden noch verschiedene Veränderungen in der Befehlsanlage höher Verwaltungsposten beschloffen, darunter als die wichtigste die Ernennung des Generals Fujo zum Generalstabchef der Heeresluftfahrt.

#### Die Frage der Dienstzeitverlängerung

Während der Senat die Beratung der von der Kammer in erster Lesung bereits verabschiedeten Haushaltsvorlage begann, bejahte die Kammer am Donnerstag nachmittags mit dem noch vom Kabinett Plandin herrührenden Gesetz, das die Bestimmungen des Rekrutierungsgesetzes von 1928 im Sinne des inzwischen beschrittenen Weges der Dienstzeitverlängerung abändert.

Die Verlängerung der Dienstzeit beträgt nach dem neuen Gesetz sechs Monate für die im April 1935 einberufenen Rekruten und zwölf Monate für die folgenden Jahrgänge bis zum Jahre 1935 unter dem Vorbehalt, daß die außenpolitische Lage oder die Einstellung von langdienenden Berufssoldaten eine Milderung dieser Bestimmungen gestatten könnten. Das neue Gesetz wird mit dem jahresmäßigen Rückgang der Rekrutenjahrgänge in Verfolg des Geburtenausfalls während des Krieges begründet. Während die Jahressklasse 1934 noch 226 000 Rekruten aufwies, ist diese Zahl 1935 auf 145 000 zurückgegangen und wird 1936 sogar nur 112 000 betragen. Dann wird sie langsam wieder steigen, 1937 rechnet man mit 122 000 Rekruten, 1938 mit 141 000, 1939 mit 162 000, 1940 ebenfalls mit 162 000 und 1941 bereits wieder mit 200 000. Das neue Gesetz gibt dem Kriegsminister das Recht, das wehrpflichtige Alter allmählich bis um 12 Monate herabzusetzen und außerdem die Einstellung der Rekruten zu dem vom Kriegsminister für zweckmäßig erachteten Zeitpunkt vorzunehmen. Das bedeutet die Abkehr von der bisherigen Übung, die fälligen Jahrgänge in zwei Jahreshälften, im April und im Oktober einzustellen. In Zukunft wird die Einstellung des ganzen Jahrganges im Oktober vorgenommen werden.

Vor der Beratung dieses Gesetzes bewilligte die Kammer die vom Senat verabschiedeten Kredite für die Dienstzeitverlängerung des im Sommer 1935 verspätet entlassenen Halbjahrganges.

#### Kriegsminister Fabry stellt die Vertrauensfrage

Im Verlaufe der Kammerführung stellte der Kriegsminister Fabry zur allgemeinen Ueberprüfung die Vertrauensfrage zu einem Auftragsantrag, der von dem elfjährigen Abg. Edmund Volkssdemokrat, mittlerer Rechte) ausging, und der eine Bevorzugung der kinderreichen Familien zum Ziele hat. Die Tatsache, daß der Kriegsminister das Schicksal der Regierung in diesem Zusammenhang in die Waagschale geworfen hat, rief in der Kammer allgemeines Erstaunen und Erregung hervor, da nicht abzusehen ist, wie sich die Rechte in diesem Falle verhalten wird. Die Sitzung wurde um 17.30 Uhr vorübergehend aufgehoben. Das Zwischenpiel gab Anlaß zu erregten Aussprachen in den Wandelgängen der Kammer. Ministerpräsident Lavol, der bisher nicht an den Beratungen teilgenommen hatte, ist im Kammergebäude erschienen.

#### Kampfbündgesetz angenommen

Paris, 26. Dez. Der Gesetzgebungsaußschuß der Kammer hat den Gesetzentwurf über die Kampfbünde mit 12 gegen 9 Stimmen in der vom Senat festgesetzten abgeänderten Form, der auch inzwischen die Regierung zugestimmt hat, angenommen.

Von den drei Vorlagen braucht somit wahrscheinlich nur noch der Gesetzentwurf über die Befämpfung der Aufreizung zum Mord durch die Presse zur 2. Lesung an den Senat zurückzugehen, da der Kammeraußschuß am Wortlaut einige stilistische Änderungen vorgenommen hat.

#### Weihnachtsrede des Papstes

Rom, 26. Dez. Papst Pius XI. hat, wie alljährlich, am Vorabend des Christfestes, die Weihnachtswünsche der in Rom anwesenden Kardinäle entgegengenommen und dabei in seiner Antwort wie üblich zu den Ereignissen des ablaufenden Jahres Stellung genommen. Er sprach von den „Bereits von Menschenblut gefärbten düsteren Wolken“, von seinen

besonders in der letzten Zeit immer größer gewordenen Befürchtungen und von seiner Hoffnung, daß Gott diesen traurigen Dingen ein Ende bereiten möge.

Zu Maßnahmen seiner außerordentlich beschränkten Möglichkeiten habe er versucht, gegenüber diesem ganzen traurigen Sachverhalt seinen Einfluß geltend zu machen und sogar gehofft, in dieser vorweihnachtlichen Stunde ein Wort der Aufheiterung sagen zu können. Diese Hoffnung habe sich nicht verwirklicht; doch gebe die Hoffnung, die eine der Grundzüge des christlichen Lebens sei, nicht auf. Ferner ging Pius XI. auf die Gottlosenbewegung ein, die heute „im Leben einiger Völker“ zu einer öffentlichen Meinung geworden sei. Hierbei wies Papst Pius XI. auf Rußland und Mexiko an. Dann wandte er sich scharf gegen den Kampf „gegen das wahre Christentum“, wobei er erklärte, das wahre Christentum sei einzig und allein der Katholizismus und alle anderen christlichen Stichtungen „eine Fälschung“. Zum Schluß seiner Ansprache ließ Papst Pius XI. eine Enzyklika über das Briefertum unter den Kardinälen verteilen.

## Erklärungen Mussolinis zur Lage

Budapest, 26. Dezember.

Mussolini hat einem Sonderbericht, erstatter des It-It-Kongress eine Unterredung gewährt, in der er erklärte: Die gegenwärtige Belastungsprobe hat das italienische Volk zu einer bewundernswürdigen Einheit zusammengeschweißt. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist härter als je. Die einmütige Begeisterung des Volkes gibt mir neuen Mut, sie hat gewaltige, durchschlagende Wirkung. Meine Verantwortung und meine Pflicht, dem Gelingen meines Volkes zu dienen, wird mir immer klarer.

Die allgemeine Stimmung ist viel energischer und viel weitergehender als der offizielle Standpunkt. Das Volk ist viel freier als man es sich allgemein vorstellt. Man kann es dem Volk schwer klarmachen, daß wir eben aus diesem Verantwortungsgefühl heraus die Verpflichtung empfinden, alles für den Frieden zu tun. Ich verleihe nicht, warum man es nicht zuläßt, daß wir glatt und ruhig unsere kolonialen Angelegenheiten erledigen. Ich muß immer wieder betonen, daß ich die abschließliche Frage als reine Kolonialfrage ansehe und daß mir niemals ein solches und auch nicht ein solches, aus ihr einen europäischen Konflikt entstehen zu lassen. Soweit es möglich ist, beruhige ich die Leidensgenossen, aber natürlich nur so lange, wie dies mit meinem vaterländischen Gewissen vereinbar ist.

Die Zeiten sind jetzt sehr ernst. Ich glaube, Europa durchlebt jetzt wirklich entscheidende Schicksalsstunden. Wir wollen den Frieden. Die Sanktionen bedeuten aber für die Welt ein Abgleiten auf einer schiefen Ebene. Man kann es nicht wissen, wo es hier ein Halt gibt. Für mich teilt sich die Welt in zwei Teile: in denjenigen, der auf unserer Seite steht und denjenigen, der gegen uns ist. Deshalb war es eine große Freude für mich, daß Ungarn sich ehrenvoll verhält und seiner geschichtlichen Ueberlieferung treu bleibt. Die Namen unserer Freunde, die verstanden haben, daß wir nichts als das Recht zum Leben und zum Arbeiten wollen, werden auf der Marmorkarte unserer Geschichte mit goldenen Lettern eingraviert.

Die italienische Regierung hat die Ausfuhr von Wolle, Wollabfällen, Kasanienholz und

Lanolin zum Export verboten. Zugleich werden einschneidende Änderungen des Zolltarifes vorgenommen, besonders für Wein, Baumwollgarn, Stickereien, Wasserdampfer, Metallfarben, Zucker und Honig.

#### Oberpräsident Gauleiter Koch wieder im Dienst

Berlin, 24. Dezember.

Amlich wird mitgeteilt: Oberpräsident und Gauleiter Koch hat in ein schwedendes Disziplinerverfahren gegen einen Beamten vorzeitig eingegriffen. Während der deshalb gegen ihn geführten Untersuchung war er dienstunfähig. Nachdem diese Untersuchung abgeschlossen ist und Oberpräsident und Gauleiter Koch auf die Unzumutbarkeit seines Verhaltens verwiesen wurde, hat er auf meinen Befehl die Dienstgeschäfte des Oberpräsidenten wieder übernommen. Alle anderen Gerüchte über die Beurteilung des Oberpräsidenten Koch sind unzutreffend und unwahr. Oberpräsident und Gauleiter Koch genießt nach wie vor das Vertrauen des Führers und Reichstanklers und seiner vorgesetzten Behörde.

Der Stellvertreter des Führers hat an den Gauleiter und Oberpräsidenten von Ostpreußen, Parteigenossen Erich Koch, folgendes Telegramm gerichtet: Lieber Parteigenosse Koch! Es ist mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß die parallel zur staatsanwaltliche geführte parteiantliche Untersuchung lediglich feststellte, daß Sie einem Verfahren vorgriffen, alle anderen Vorwürfe jedoch zu Unrecht erhoben wurden und Sie somit Ihr so erfolgreiches Wirken für Ostpreußen wieder voll aufnehmen können. Heil Hitler! Rudolf Heß.

In Zusammenhang mit der Untersuchung sind über Gauleiter Koch unwahre Gerüchte und Verleumdungen verbreitet worden. Lediglich auf seinen Wunsch werden die Urheber der Gerüchte nicht strafrechtlich verfolgt. Es wird jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine neuerliche Verbreitung auf Grund der entsprechenden Gesetze geahndet wird.

#### Strenge Kälte in Schlesien und Berlin

Breslau, 26. Dezember.

Im Bereiche abfallender Luftmassen hat sich in Schlesien am Weihnachtsabend allgemein Frost eingestellt. Als Folge der auch im Flachlande geschlossenen Schneedecke sanken bei ungestörter Ausstrahlung in der Nacht zum Dienstag die Temperaturen in Breslau auf -10 Grad, in Grünberg auf -13 Grad und in Spottlau auf -14 Grad. Auch in den schlesischen Bergen liegen die Tiefsttemperaturen 10 Grad unter Null. Aus Groh-Nier meldet die Wetterdienststelle Breslau-Arietern sogar 16 Grad Kälte.

Auch in Berlin war ein plötzlicher Kälteeinbruch zu verzeichnen. In den Außenbezirken wurden am 24. Dez. noch um 9 Uhr vormittags 10 Grad Kälte gemessen.

#### Ministermord in China

Der stellvertretende Verkehrsminister der Kantingregierung erschossen

Schanghai, 26. Dezember.

Der frühere stellvertretende Außenminister und jetzige stellvertretende Verkehrsminister der Kantingregierung, Tanghujen, wurde am Donnerstagnachmittag in seiner in der französischen Niederlassung von Schanghai gelegenen Wohnung ermordet. Die Täter, deren Zahl mit zwei bis drei angegeben wird, lauerten dem von einem Besuch heimkehrenden Bismarck auf und verfolgten ihn bis in sein Haus. Dort gaben sie im Treppenhaus etwa acht Schüsse auf ihn ab, von denen drei trafen. Tanghujen stürzte auf dem Wege zum Kronenhaus. Die Mörder konnten unkenntlich entkommen.

Die Studentenunruhen dauern weiter an. Ein Teil der Studenten hat noch am Mittwoch, um in Nanjing scharfen Protest gegen die separatistischen Bestrebungen einzulegen, den Nordbahnhof in Richtung Nanjing verlassen. Die beidenzüge, mit denen die Studenten abfahren, waren von Polizeibeamten begleitet. Zwischen Sutschou und Wafsi wurden die Züge von den Polizeibeamten zum Stehen gebracht. Die Polizeibeamten forderten die Studenten zur Umkehr auf. Der Bahnverkehr nach Nanjing ist noch immer unterbrochen.

Auf Befehl von Nanjing hat der Kommandeur der Garnison in Wafsi, einem Außenort nördlich von Schanghai, den Belagerungszustand erklärt. Diese Maßnahme soll Unruhestörungen vorbeugen, die man seitens der Linksradianten als Folge der Studentenunruhen für möglich hält.

#### Standrecht in Nanjing und Hanau

Nanjing, 26. Dez. Die Stimmung ist hier unter dem Eindruck der Ermordung des stellvertretenden Verkehrsministers der Kantingregierung Tanghujen recht besorgt. Tanghujen, der als Anhänger Wangkingsweis (sozialdemokratisch) gekannt war, ist, wie man allgemein hier der Auffassung ist, von Kommunisten getötet worden, die eine Annäherung Chinas an Japan verhindern wollen.

Die Regierung hat jetzt auch über Nanjing und Hanau das Standrecht verhängt. Diese Maßnahme, die bereits gegen Schanghai getroffen worden war, bedeutet ein Vorbeugen vor etwaigen kommunistischen Verfassungen, die ursprünglich rein vaterländische Studentenbewegung auszunutzen zu einer Kraftprobe gegen die Regierung Tschiangkaifsch.

## Flucht vor der Liebe

ROMAN VON MARIA OBERLIN

Courtesy by Prometheus Verlag Dr. Richard, Gedruckt bei München

„Gott sei Dank, daß wir dem Trübel an Bord entronnen sind“, sagte Terborg vergnügt. „Hierher Gott, diese Unmenge von Verfassern, Behörden, Politikern, man wird ja schwindelig davon.“

„An Land ist's noch schlimmer“, sagte Julia lachend. „Paß nur auf, Altes, daß sie die nicht ein ganzes Kleingeld aus der Tasche ziehen.“

Hellmut schwieg und sah nachdenklich zur ersten afrikanischen Stadt herüber, die er betreten sollte. Weill brannnte die Sonne auf die welligen und gelben Hügel mit den flachen Dächern, der Hafen war ebenso interessant mit seinen vielen großen Schiffen, eigenartig geformten fremden Seglern und der Unmenge von Kleintooten und Vögeln, die eilig wie Vögel hin- und herschossen.

Kaum landete das kleine Boot am Ufer, als schon Bettler, Händler und Verkäufer in Scharen herbeiströmten und das Boot und die Passanten dicht umlagerten und mit schellen Lurufen begleiteten.

Wieder bewunderte Grotenkamp die Sicherheit seiner Begleiterin, die schon zweimal in Port Said gewesen war. Sie suchte unter den stehenden braunen Köpfen einen älteren, energiegelichen Führer heraus, der ihnen mit tiefer Vornehmung voranzuführte und mit ehfurchtsvoller Gebärde Bettler und Verkäufer hinwegschob. Noch heißer brannnte die Sonne hernieder, und häufig blieb Terborg stehen und wuschte sich feuchend den Schweiß von der Stirn. Hellmut hatte sich schnell an die harte Luft gewöhnt und schritt elastisch neben Julia Terborg, die in kurzen Worten alles erklärte. Hier die Wassen, breiter und bequemer, als sonst in den Bazarstraßen des Orients, waren sie nicht immer neu und vielfältig? Alle Wunder Regiments schienen sich in den auf offener Straße feilgebotenen fliegenden Ständen zu finden.

Noch interessanter, bunter tat sich das Eingeborenenviertel vor ihnen auf. Auch hier ein schrilles, forderndes

Anpreisen aller Gegenstände, dazwischen Fruchtständer an jeder Ecke, mit Datteln, Zitronen, Melonen. Heiß brannnte die Sonne auf die offenen Kasseeladen hernieder, deren Stühle vor den Gassen auf der Straße standen, und in denen der Woffa schwarz, hart und giftig berauschend verabreicht wurde.

Immer bunter wurde das Gemisch. Europäer in leichten Kleidern mit den matten, ein wenig gleichgültig und verdrossen aussehenden Gesichtern, wie sie häufig bei lange unter hellem Klima lebenden Europäern anzutreffen sind, durchschlitten schnell die breiten Straßen, ohne sich nach rechts oder links zu wenden. Ein Arabertrupp, mit zwei kräftigen, kleinen Feln bespannt, rumpelte neben den Bässen her, Frauen mischten sich unter die Käufer und Zuschauer, zum Teil in dunkle, weite schillernde Gewänder gehüllt, die sie ganz und gar umgaben, aus einem schmalen Schilly schauten oft nur die Augen hervor.

„Ich denke, wir machen hier einmal Rast“, sagte Terborg lächelnd und wies auf einen kleinen Kasseeladen, der mit einem überspringenden Bordau Schatten und Ausruhen bot.

Unbeweglich blieb der Führer stehen und wartete auf seine Gäste. Stumm, ohne zu sprechen, ohne eine Miene zu verziehen, sah er in das Bazargerüst hinein.

„Schade, daß wir nicht länger bleiben können“, sagte Julia Terborg leise. „Es soll hier interessante Gassen geben, in denen nachts eine ungewöhnliche Sensation die andere abblüht.“

„Ach, ich doch, Kind“, sagte Terborg etwas ärgerlich. „Weiß der Himmel, was das wieder ist, Olympeleuten und Tanzpaläste mit schrecklichen Vollerhöhlen... vor Jahren war ich schon einmal hier... keine Phantasie kann sich ausmalen, welche einen Sumpf, welche Abgründe es hier in den Hafengegenden gibt.“

Hellmut hatte stumm angehört. „Aber wie?“ fragte er erstaunt.

„Das ist leicht erklärlich“, sagte Terborg nachdenklich. „Sehen Sie, was trifft sich hier nicht alles: Araber, Perser, Negler, Chinesen, Ägypter... viel verfracht Europäer... lässliche, anständige natürlich auch, aber das Schlimmste aber wiegt so leider meistens... es ist ein gefährlicher Boden für Europäer hier. Die können sich nicht vorstellen, wie ge-

fährlich... Kein Kind, das schlag die aus dem Kopf, daß wir hier so eine Vollerhöhle besuchen würden.“

Julia Terborg hatte den Kopf zurückgeworfen. In ihren Augen glimmte ein gefährliches Licht. „Ich werde jedenfalls mir so etwas ansehen“, sagte sie betont. „Man muß alles gesehen und alles erlebt haben.“

„Aber Julia, ich bitte dich, es ist unmöglich, für eine Dame wenigstens, solche Lokale zu besuchen.“

Hellmut Grotenkamp hatte mit unbehaglichem Gefühl dieser Auseinandersetzung zugehört.

„Wir haben auch nur noch zwei Stunden Zeit...“, sagte er mahnend.

„Ja ja“, gab Julia spöttisch zur Antwort. „Mit Euch beiden Tugendwächtern würde ich natürlich nicht das, was ich sehen will, zu Gesicht bekommen... aber wenn ich wieder einmal allein in Port Said bin, wird mich niemand hindern können...“ Terborg erhob sich schweigend. Auf seinem Gesicht stand eine tiefe Verstimmung und bedrückende Beforgnis.

Hellmut Grotenkamp brach wieder das lässende Schweigen. „Ich denke, wir wollen noch eine Moschee besichtigen“, sagte er obenhin.

Julia zuckte die Achseln, erhob sich aber bereitwillig, auch Terborg griff nach seinem Hut. Wieder schritt der Führer voran. Hellmut vergaß die Auseinandersetzung. Seine Seele tat sich ganz dem fremden Raum auf. Da lag die Moschee, ein großes, weißes, rundkuppiges Gebäude, von einem Park von glänzenden Agaven- und Kakteenpflanzungen umgrent.

Die zariformige, lustige Halle wurde von einem rötlich-blauen Licht beherrscht, in milden, lauten Farben strahlten die Wände und die Decke. Auf den kostbaren Teppichen lagen die Väter, das Gesicht nach Mekka gewandt, schon lange Zeit, in marmeladen Gebeten... .

Reise zog die kleine Gesellschaft durch das fremde Haus eines fremden Kultes, einen Augenblick lang wehte sie auch in dem großen Hofraum. Hier herrschte buntes Treiben. Die Väter lächelten hier zuerst ihre rituellen Reinigungsaktionen, sprengten das Wasser gegen Stirn und Gesicht und verließen stumm vor sich himmelwärts den Raum.

(Fortsetzung folgt.)



